



UMWELT / REDAKTION

CO2 - unerwartete Geschwindigkeiten ...

(SB) - New York, London, Jakarta, Tokio, Mumbai, New Orleans ... diese und viele weitere Metropolen liegen am Meer und würden mindestens teilweise überspült, sollte der Meeresspiegel um mehrere Meter steigen. Und das wird er, denn die Erde wird in Zukunft noch weniger Wärme in den Weltraum zurückstrahlen als in der Vergangenheit.

Der Planet heizt sich auf, das hat unter anderem eine Wärmeausdehnung der Meere zur Folge. Zeitgleich damit wird auch die Gletscherschmelze verstärkt, wodurch das zuvor landgebundene Wasser - also Schnee und Eis auf der Antarktis und Grönland, in den Hochgebirgen und allgemein den polaren Breiten ... (Seite 8)

SCHACH - SPHINX

Einschläfernde Nutzlosigkeit

(SB) - Bei der Moskauer Schacholympiade 1994 traten zwei Rußland-Teams an. In der ersten Truppe hatte Spitzenspieler Garry Kasparow seine Getreuen um sich versammelt. Hinter den Kulissen war zuvor ein Machtkampf entbrannt, den Anatoli Karpow verlor. Schachmatt gesetzt durch Verbandsmachenschaften ... (S. 2)

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Mexiko AMLO, der Hoffnungsträger

von Wolf-Dieter Vogel

(Mexiko-Stadt, 2. Juli 2018, taz/poona) - Der konservativ-liberale Kommentator Enrique Krauze, Feindbild aller mexikanischen Linken, nannte ihn einmal den "tropischen Messias", er selbst vergleicht sich gerne mit den historischen Helden seines Landes. Etwa mit Benito Juárez, jenem Reformier aus dem 19. Jahrhundert, der sich für einen laizistischen Staat einsetzte und den von Napoleon zum Kaiser Mexikos ernannten Habsburger Maximilian I hinrichten ließ.

Kleine Brötchen wollte Andrés Manuel López Obrador, kurz AMLO, nie backen. 1988 verließ er die ehemalige Staatspartei PRI und gründete mit anderen Abtrünnigen die linke PRD. Drei Jahre lang saß er der Partei vor, um sich ab 2000 als Bürgermeister von Mexiko-Stadt einen guten Namen zu machen: Er führte Lebensmittelgutscheine für bedürftige Alte ein, gründete eine neue Universität und lockte Investoren an. Unter seiner Regierung wurde das Zentrum der Hauptstadt mit Unterstützung von Mexikos reichstem Mann, Carlos Slim, gentrifiziert.

Schon damals bestand also kein Grund, eine sozialistische Revolution zu befürchten. Dennoch gab es offensichtlich starke Kräfte, die den Linken nicht im höchsten Staatsamt sehen wollten. Vieles spricht dafür, dass er als Präsidentschaftskandidat 2006 durch Wahlbetrug um seinen Sieg gebracht wurde. Hunderttausende seiner Anhänger*innen gingen damals auf die Straße und forderten, die Urnen erneut auszuzählen - allerdings ohne Erfolg. Auch 2012 konnte der Linke nicht punkten. Damals setzte sich der PRI-Politiker Enrique Peña Nieto durch.

Seltsame Koalitionen, autoritärer Führungsstil

Beim dritten Anlauf sollte es nun endlich klappen. Doch AMLO ist nicht mehr der risikofreudige Politiker, der seine Gegner*innen herausfordert, als wären Wahlen persönliche Wettbewerbe. Längst hat auch er, ganz die alte PRI-Schule, vor allem das Ziel, an die Macht zu kommen. Dafür koalitiert er mit Fundamentalist*innen der evangelikalen Partei PES und al-

ten PRI-Kadern, die der Partei einst wegen des neoliberalen Kurses den Rücken kehrten. Kritiker*innen, die mit ihm gearbeitet haben, bescheinigen ihm einem autoritären Führungsstil. Sein Vorteil: Im Gegensatz zu seinen Gegner*innen der PRI und der konservativen PAN hat er eine reine Weste. Er gilt als ehrlich. "Geld interessiert mich nicht, ich kämpfe für Prinzipien und Ideale", sagt er. Viele nehmen ihm das ab.

Freilich sind zahlreiche seiner Parolen leere Wahlversprechen, darin unterscheidet er sich nicht von seinen Konkurrent*innen. Er selbst dürfte kaum ernst nehmen, dass er innerhalb von drei Jahren mit der Korruption Schluss macht - in einem Land, in dem korrupte Strukturen tief in die Gesellschaft eingeschrieben sind. Und auch er weiß genau, dass seine sozialen Versprechungen allein durch die Korruptionsbekämpfung und ohne Steuererhöhungen nicht zu finanzieren sind.

Fast alle Gemeinden Mexikos besucht

Ihn jedoch deshalb, wie Krauzes "tropischer Messias" unterstellt, als autoritären Populisten im Stil des ehemaligen venezolanischen Präsidenten Hugo Chavez abzutun, wird AMLO und vor allem seinen Wähler*innen nicht gerecht. López Obrador war der Kandidat der Deklassierten. Im Laufe der letzten Jahre hat er fast alle der 2.464 Gemeinden Mexikos besucht und damit eine enge Bindung an die Ärmsten der Armen geschaffen. Seine Polemiken gegen die "Mafia an der Macht" lassen die ewigen Verlierer*innen

hoffen, dass mit ihm der alltägliche Betrug, die ständigen Demütigungen und die unendliche Gewalt zumindest eingedämmt werden.

Auch außerparlamentarische Linke, Menschenrechtsaktivist*innen und Feministinnen haben López Obrador gewählt, wohl wissend um die Widersprüchlichkeit seiner Politik. Natürlich gefallen ihr die Bündnisse mit den Evangelikalen und den PRI-Kader nicht, erklärt etwa Lucia Lagunes von der feministischen Presseagentur CIMAC. Doch López Obrador verspreche soziale Verbesserungen, zudem erhielten einige Frauen aus feministischen Kreisen politische Führungspositionen.

"Letztlich liegt es aber weiterhin an der Zivilgesellschaft, demokratische Strukturen durchzusetzen", sagt sie. Das sei auch jetzt das Gebot der Stunde. Wie eine große Mehrheit der Mexikaner*innen verschiedener gesellschaftlichen Schichten ist auch für sie unstrittig: So wie es ist, kann es nicht mehr weitergehen. Und López Obrador verspricht zumindest die Hoffnung auf einen Wandel.

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonal/amlo-der-hoffnungstraeger/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.

Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: poonal@npla.de

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/pala1793.html>

SCHACH - SPHINX

Einschläfernde Nutzlosigkeit

(SB) - Bei der Moskauer Schacholympiade 1994 traten zwei Russland-Teams an. In der ersten Truppe hatte Spitzenspieler Garry Kasparow seine Getreuen um sich versammelt. Hinter den Kulissen war zuvor ein Machtkampf entbrannt, den Anatoli Karpow verlor. Schachmatt gesetzt durch Verbandsmachenschaften konnte er daher nicht am Turnier teilnehmen. Nicht einmal in der zweiten Mannschaft war er erwünscht - Kasparows Standpunkt war in diesem Punkt unerschütterlich. Das zweite Team war in der Hauptsache mit Nachwuchsspielern besetzt. So kam es, daß der junge Bublewski beim Kampf gegen die Ukraine auf den erfahrenen Großmeister Georgadse traf. Was spielt man in einem solchen Fall gegen einen klar Favorisierten? Nun, Bublewski wußte sich Rat und wählte mit Weiß das Schottische Vierspringerspiel. Erst einmal vorsichtig vorantasten, so seine Devise. Der Großmeister, der Ende der 70er Jahre

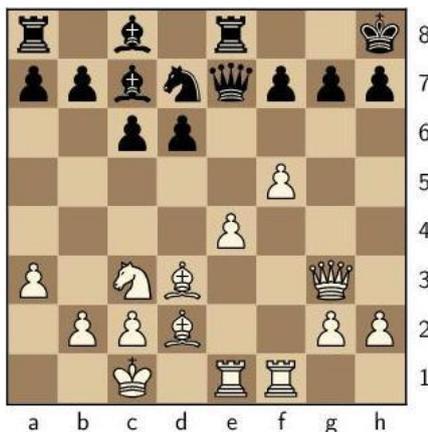
BÜRGER UND GESELLSCHAFT / MEINUNGEN

Internationale Presseagentur Pressenza -
Büro Berlin, 7. Juli 2018

Drewermann: "Wir sind nicht länger Willens, der Flugzeugträger der Amerikaner zu sein"

Rede vom 30. Juni 2018

seine ersten internationalen Erfolge feiern konnte, mußte zunächst in Sicherheit gewogen werden. Die Nachlässigkeit des Ukrainers war denn auch der Schlüssel zum Sieg des jungen Russen. Georgadse behandelte die Stellung in der Tat wie eine Simultanpartie. Zurückhaltend und wie nebenher machte er seine Züge und geriet erst unmerklich, dann deutlich ins positionelle Hintertreffen. Schließlich, beim 16. Zug setzte er seinen König nach h8, ein Zug mit einschläfernder Nutzlosigkeit. Für Bublewski ebnete er jedoch im heutigen Rätsel der Sphinx den Weg für eine hübsche, tatenvoll knisternde Gewinnkombination, Wanderer.



Rublewski - Georgadse
Moskau 1994

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Was hat der König auf 1...Ke8-e7? zu suchen? Short überlegte nicht lange und fand eine kurz und bündige Erwiderung: 2.Sd4-b3 Dd8-b6 3.Ta1-c1 Ta8-c8 4.Lc4-e2! Ke7-f8 5.Tc1xc5 Tc8xc5 6.Da4-a3 und Schwarz gab auf. Man sollte seinen König eben nicht in eine Fesselungsdiagonale stellen!

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06620.html>

Eugen Drewermann sprach auch dieses Jahr wieder an der Abschlussdemonstration der 'Stopp Air Base Ramstein' Aktionswoche vor den Toren der Militärbasis. Der deutsche Theologe, Psychoanalytiker und kirchenkritische Publizist kann ohne Übertreibung als das Gewissen der Nation bezeichnet werden. Mit seinem scharfen Intellekt und einer tiefen und ehrlichen Empörung prangert er die Gräueltaten des Krieges und die Verwicklung Deutschlands an. Ohne Pathos, aber mit eindringlichen emotionalen Sinnbildern, verdeutlicht er unsere Mitverantwortung und unseren Handlungsbedarf in diesem historischen Moment.

Aus diesem Grund veröffentlichen wir hier die vollständige Rede von Eugen Drewermann.

*

Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens,

von Herzen danke ich ihnen für das Engagement am heutigen Nachmittag gegen die amerikanische Air Base in Ramstein zu protestieren.

Wir müssen das tun, um in der deutschen Bevölkerung ein Bewusstsein für das Problem dieser

Einrichtung zu schaffen. Ramstein ist nicht eine der 600 globalen amerikanischen Militärbasen. Sie ist die wichtigste Zentrale im Drohnenkrieg, im internationalen Krieg, den die Amerikaner bei der Regime-Change Politik im Nahen Osten führen. Hier in Ramstein sind nicht nur 16.000 amerikanische Soldaten stationiert. 2013 hat man hier das Satelliten-Relais hingestellt, in dem die Drohnenoperator-Daten aus Nevada und New Mexico zusammenlaufen. Die Daten aus den Kelley Barracks in Stuttgart, wo das Africom gesteuert wird und wo in einer schönen Stadt bei Stuttgart die Hydra ihre Heimat hat, krakenförmig in die Welt zu greifen für Joint Special Operations, die global vernetzt jeden Punkt der Welt als Kampfziel erklären können und wollen.

Genau darum müssen wir gegen die Internationale eines Terrorkriegs, der auf Mord und Verbrechen hinausläuft, gemeinsam protestieren und wir sagen eindeutig, wir sind nicht länger Willens, der Flugzeugträger der Amerikaner zu sein.

Frau Wagenknecht hat es bereits gesagt, im Grundgesetz steht, dass von deutschem Boden niemals Krieg ausgeht. Herr Obama aber hatte nötig in der Berlinrede

2013 zu erklären, natürlich führen die Amerikaner von Deutschland aus keinen Krieg und Frau Merkel saß dabei und nickte es ab, wie freundlich doch. Wir müssen dieses Doppelsprechen der Amerikaner nur mal ins Hochdeutsche übersetzen. Nicht von Ramstein aus aber über Ramstein unvermeidbar, weil ohne Ramstein überhaupt die ganze Welt kein Angriffsziel sein kann.

Das müsste Frau Merkel endlich wissen, zugeben und diesen Skandal gegenüber dem deutschen Grundgesetz den Amerikanern untersagen.

Was die USA in Ramstein machen, ist nicht nur gegen deutsches Recht. Es ist gegen jedes internationale Recht. Wir haben in Deutschland gelernt, dass niemals mehr ein Mensch sich das Recht nimmt, über das Leben eines anderen Menschen zu urteilen. Generell sind wir gegen die Todesstrafe. Nicht daran hält sich die amerikanische Rechtsphilosophie. Sie tötet mit der Todesstrafe immer noch in Huntsville Texas in Serie. Schlimmer aber ist dieses, sie tötet eigentlich beim Drohnenkrieg keine Menschen, sie schaltet lediglich irreguläre Kämpfer aus, für die nach amerikanischer Auffassung nicht einmal das Kriegsrecht anwendbar ist.

Diese haben keinerlei Rechte, sie sind zu töten, wie wenn man einen Stein wegschiebt, der einem hinderlich im Wege ist. So behandelt man nicht Menschen und damit muss Schluss sein.

1789 in der französischen Revolution fing man an, alles was der Revolution entgegenstand, in Se-

rie zu töten. Und man erfand dabei so praktisch die Guillotine. Man hatte damals 1789 mindestens noch nötig zu Gericht zu sitzen und einen Beschluss herbeizuführen. Die Drohnenmorde, die von Ramstein ausgeführt werden, haben keinerlei juristische Grundlage und sie sind schlimmer als jede Guillotine, außergerichtlich, illegal, mörderisch, verbrecherisch, globalisiert. Denn jeder Ort der Welt ist heute mit den Drohnen erreichbar. Deswegen müssen wir alleine vom juristischen und moralischen Standpunkt den Amerikanern das Handwerk legen, hier in Ramstein und an allen Orten, wo sie dieselbe Praxis anstreben.

Es ist uns egal, ob sie das von Polen aus versuchen, von Deutschland oder von Hawaii aus. Überall ist ein Verbrechen ein Verbrechen und es wird nicht besser dadurch, dass Amerikaner es begehen.

Wir haben heute die Situation, dass Amerika immer noch glaubt, mit militärischen Mitteln die Welt beherrschen zu können. Sie wollen die Größten sein mit 600 bis 700 Milliarden Dollar jedes Jahr für Rüstung und dann behauptet die Nato, dann behauptet der Stoltenberg, dann assistiert Frau von der Leyen bei der Behauptung, Russland bedroht uns. Russland und China zusammen geben nicht ein Drittel der Rüstungsbudgets aus, die Amerika und die Nato gemeinsam verplempern.

Über 1.000 Milliarden Dollar, das ist das Budget der Amerikaner. Seit wann ist jemand groß bloß, weil er die Todesmaschinerie maximiert, perfektioniert, globalisiert und vollkommen skrupellos

an jedem Ort der Welt einzusetzen willens ist.

Was wir heute erleben, ist das deutliche Unrecht bei der Vision, die um 1820 Georg Wilhelm Friedrich Hegel hatte. Der deutsche Philosoph dachte sich, dass die Rationalisierung des Militärs dialektisch von allein den Frieden schaffe. Man brauche nicht länger mehr einen Krieg zu führen, bei dem auf den Schlachtfeldern ein Gottesurteil gesprochen wird über Gut und Böse. Wenn nämlich die Kriegsmittel so verteilt sind, dass sie eindeutig kalkulierbar werden wie eine Mathematikaufgabe. Niemand mehr, glaubte der deutsche Philosoph, wird in einen Krieg ziehen, wenn sicher ist, dass er ihn verlieren wird.

Das genaue Gegenteil erleben wir heute. Die Rationalisierung des Militärs führt zur Irrationalisierung des Krieges. Es ist das erste Mal, dass wir einen Krieg führen, mit Selbstmord töten, mit einer Soldateska, die bereit ist, zu sterben und ihren eigenen Körper als einzige Waffe einsetzt. Das, was bei den Nazis bei den Rammjägern 1945 für pervers galt, bei den Kamikazeeinsätzen der Japaner, das Ende militärischer Vernunft, genau das passiert im sogenannten Antiterrorkrieg.

Nelson Mandela hatte völlig recht mit Blick auf die Israel-Politik im Umgang mit den Palästinensern, und mit Blick auf die Amerikaner im Antiterrorkrieg. Für jeden getöteten Terroristen entstehen zehn weitere Terroristen. Denn wie auch nicht? Alleine das Gefühl der Ohnmacht, ständig das Summen der Drohen in den Ohren, permanent die Bedrohung, um dann mitzuerleben, dass die Prä-

zision, die man sich bei dieser Art von Mord eingebildet hat, in keiner Weise funktioniert, schafft ein Gefälle von Gewalt, das auf diese Art mit militärischen Mitteln in keinem Fall mehr zu lösen ist. Subjektiv ist es ein Wahn, wir töten die Bösen, und je mehr Böse wir töten, desto besser wird die Welt.

Objektiv ist es ein Verbrechen und beides läuft darauf hinaus, dass wir selber als die Allerbösesten inmitten einer Welt agieren, die ständig friedensunfähiger wird durch unsere eigenen Taten.

Ramstein ist der Schlüssel der amerikanischen Militärpolitik, also ist es nicht ganz unfair, Clausewitz zu zitieren, man muss den Gegner an dem schwächsten Punkt seiner Front angreifen, und das ist Ramstein. Wenn wir die deutsche Bevölkerung dahin bekommen, Ramstein nicht länger zu dulden, ist der Austritt aus der Nato wie selbstverständlich, die Pazifizierung Europas das sichere Ziel. Und wir verbauen der militärischen Rüstung den Weg in die Zukunft, wenn wir Ramstein lahmlegen. Denn genau das ist geplant, die Drohnenkriege sind das Vorbild für die Kriegsführung von morgen. Frau Minister von der Leyen ist dabei, mit den Franzosen gemeinsam ein Future Combat Air System aufzubauen. Man kann nur sagen, Frau von der Leyen, wenn das ihre Future ist, unsere Zukunft soll und wird das niemals werden, für uns nicht, für unsere Kinder nicht, für niemanden.

In diesem Future Combat Air System ist inbegriffen, dass wir Flugzeuge haben, bei denen die Drohnen wie selbstverständlich mit eingesetzt werden. Eine inte-

grierte Luftkampfführung die ungefähr in 20, 30 Jahren für riesige Aufrüstungsgelder das Licht der Welt erblicken soll.

Europa als eine international agierende Militärmacht zu Luft, zu Wasser und zu Lande. Das brauchen wir nicht, denn das ist nicht die Zukunft. Das ist die Verhinderung der Zukunft.

Wir stehen davor, dass mit großer Verve künstliche Intelligenz in die Militärstrategie integriert werden soll. Und wir hören sagen, die künstliche Intelligenz darf man nicht verteufeln, sie leistet wirklich Gutes zum Beispiel im Raum des Medizinischen, bei der Früherkennung, Diagnostik und der Therapieform. Das alles wird so sein. Geistig aber sind wir in der gleichen Situation wie in den fünfziger Jahren gegenüber der Entwicklung der Nuklearwaffen. Auch da erzählte man uns, Bestrahlung kann ja dem Organismus gut tun, und alles was dem Organismus gut tut, kann ihn auch vernichten. Genau das ist der Fall, wenn wir die künstliche Intelligenz im Militär zulassen. So ist es geplant und so soll es kommen.

Wohlgemerkt, scheinchenweise. Nicht erklärt, nicht als Programm, aber nach und nach. Schon sind wir dabei, von Israel einen Drohrentyp zu leasen, den wir auch bewaffnen können. Schon sind wir dabei, mit den Franzosen gemeinsam eine europäische Drohne, die man nicht nur bewaffnen kann, sondern militärisch einsetzt, herzustellen.

Scheinchenweise sollen wir uns auf den Krieg der Zukunft mit künstlicher Intelligenz vorbereiten, und wir sagen, Frau Merkel,

diese Scheibchen ihrer Blutwurst wollen wir nicht. Davor spucken wir aus.

Und vor allem sagen wir das den Jugendlichen, den 16 bis 18-jährigen, die zu denen Frau von der Leyen ihre Offiziere schickt, um ihnen klar zu machen, wie man in Combative Games miteinander schon mal spielerisch den Drohnenkrieg vorbereiten könnte. Vor Augen haben sie einen Mann wie Brandon Bryant, der von 2005 bis 2011 Bildanalyst und einer der Computer Operatoren war. Am Ende seiner Tätigkeit glaubte er, verantworten zu müssen, dass er 13 Menschen getötet hätte. Er erschrak darüber, aber beim Abschied gab man ihm die Tabelle von 1.621 Toten. Ich frage sie, wie lebt man mit 1.621 Toten. Befehlsgemäß in Pflichterfüllung, im Haushalt des Unmenschen, außergerichtlich, verbrecherisch, Räderwerk in einer Maschinerie des Todes, der ein vernünftiger Mensch freiwillig niemals wird zugehören dürfen. Was sagen wir in den Universitäten, wenn die Professoren bei der digitalen Bildungsoffensive weiter bereit sind, künstliche Intelligenz ins Militär einzuschleusen. Da haben sie Liza Lin vor sich, eine Frau, die in den Jahren 2007 bis 2009 die Karten analysiert und militärische Kombinationen über mögliche Tagesziele anstellen sollte, also die mit Drohnen, mit Hellfire Raketen anzugreifen wären. In den zwei Jahren kam Liza Lin auf die unglaubliche Zahl von 121.000 potenziellen Zielen auf dieser Erde. Die lassen sich alle abarbeiten, je nach Umstand. Wer nicht begreift, dass er damit jede Schwelle überschreitet, verdient nicht mehr in die Zukunft als in eine Hoffnung hinein zu schauen.

Wir sind wie in den fünfziger Jahren genötigt, dass wir Dürrenmatts Physiker noch einmal auf-führen. Wenn die Welt verrückt spielt, muss die Intelligenz sich verweigern, mitzumachen.

Dann kommt der menschliche Faktor hinzu. Alles das ist furchtbar, sobald wir beginnen, es wirklich zu sehen. Grade feiern oder begehen wir im Gedenken den 16. März 1968, den Angriff auf My Lai. Am letzten Sonntag hat Christoph Felder den Film "My Lai Inside" herausgebracht und dabei einen der Soldaten des Massakers von mehr als 400 Zivilisten zur Sprache gebracht. Dieser Mann sitzt da und erklärt, was jedem, der sich heute zum Militär meldet, freiwillig, blühen wird. Den ersten zu töten ist sehr schwer, du überschreitest eine Grenze, beim zweiten ist es weniger schlimm, beim dritten verlierst du jegliches Gefühl, und beim vierten Toten denkst du, das ist Krieg. Der Mann, der so sprach, war kurz danach freiwillig aus dem Leben gegangen, weil dies kein Leben ist, dass man nur verteidigen soll durch Massenmord, befohlen durch Captain Ernest Medina, ein Mann, der nie vors Kriegsgericht gestellt wurde. Was töten bedeutet, ist mir unvergesslich durch die Rede eines Kampfpiloten der Royal Air Force 1943. Admiral Harris hatte die Hansestadt Hamburg in der Operation Gomorrha dazwischen genommen, um die Häfen zu blockieren. 'Around the clock bombing', bei Tag die Amerikaner, bei Nacht die Briten. 43.000 Tote in einer Nacht im Feuersturm von Hammerbrook. Das war der Auftakt. So sollte es werden und Harold Nash sah und sagte: "Wir sahen es unter uns liegen wie ein schwarzes Band be-

stickt mit Perlen und wussten dennoch, dass das, was wir am Boden anrichten, schlimmer als Dantes Inferno ist. Aber wir sahen ja nur Feuer, wir sahen keine Menschen." Ich bitte Frau von der Leyen, Mutter von sieben Kindern, endlich die Menschen zu sehen, über die sie den Tod in Vorbereitung präpariert, adjustiert und zensiert.

Ich höre sagen, das, was wir hier treiben, diene der Sicherheit. Eine größere Lüge als diese hat es eigentlich nie gegeben. Militärpolitik schafft Unsicherheit, Frieden kann nur kommen durch Gespräch, Vertrauen und Gegenseitigkeit geschaffen werden, aber nicht durch die Attitüde, wir sind die Größten und wir diktieren es euch. Das kann nicht Frieden schaffen, sondern nur den Hass vermehren.

Dann findet die Absurdität ihren Gipfel, Frau Wagenknecht hat schon darauf hingewiesen, 68 Millionen Flüchtlinge stehen in Afrika und möchten hinüberkommen nach Europa. Die Länder, aus denen sie kommen, ausnahmslos, sind diejenigen die wir seit 2001 um und um zerbombt haben: Afghanistan, Somalia, Sudan, Libyen, Syrien, Jemen. Der einzige Flüchtlingssektor, den wir nicht linear kausal verursacht haben, sind die Rohingya in Myanmar.

An allem Flüchtlingselend sind wir im Westen mit unserer Militärpolitik selber die Hauptursache. Und dann haben sie die Nerven in Brüssel zu erklären, die Hauptform, mit Menschenelend umzugehen, sei in den nächsten zwei Jahren Frontex aufzustoocken.

Militär um weiterzumachen, KZ-ähnliche Einrichtungen in Nordafrika, der alte Schily-Plan, damals geplant in Libyen. Da gab es aber noch den Diktator Gaddafi, den haben wir inzwischen ermordet und seitdem ist Libyen der offene Korridor für Flüchtlinge aus Afrika in alle Richtungen. Wir selber schaffen uns die Falle, aus der wir dann nicht mehr rauskommen können. Was sollten wir tun in dieser Lage? Ich höre allen Ernstes vorgestern die Politiker sprechen, wir müssen uns gegen die illegale Migration verteidigen. Ich lese heute in der Zeitung von dem EU-Experten Elmar Brok, wenn wir sie abschrecken, ziehen sie gar nicht mehr durch die Sahara, um in Nordafrika anzukommen, dann bleiben sie, wo sie sind. Herr Elmar Brok, haben Sie je begriffen, was Menschen durch die Sahara treibt, außer Leid und Not? Jetzt sagen wir es ganz simpel mit Karl Marx, was in der rheinischen Zeitung abgedruckt wurde: das Holzdiebstahlgesetz, wenn einfache Leute Brennmaterial aus dem Wald nach Hause nehmen, um ein bisschen Wärme in ihr Haus zu bekommen, sollte das für Diebstahl gelten? Damals schrieb Marx: "Ein Gesetz, das die Verzweiflung zum Verbrechen erklärt, ist selber ein Verbrechen und erschafft beides gleichzeitig, Verbrechen wie Verzweiflung".

Deshalb kann ich nur sagen, schließt den Amerikanern die Tür zum Militär, schließt Ramstein, schließt den Amerikanern die militärischen Zugangswege global, wo irgend es möglich ist. Wir in Deutschland müssen damit Schluss machen, weil wir ihre wichtigsten Partner in Europa sind, und wir haben dazu die

Macht, wenn wir nur mal selbstständig zu denken beginnen, statt weiter vor unseren Freunden jenseits des Atlantiks zu katzenbuckeln, als wären wir immer noch ein Drittweltland.

Es gibt eine kurze christliche Formel, schließt Ramstein und öffnet eure Herzen.

Ich danke ihnen sehr für ihre Aufmerksamkeit.

Transkription von Sabine Schmitz

Anmerkung:

Link zur Rede von Eugen Drewermann

<https://youtu.be/2V7Ngsa6Vbc>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Reto Thumiger

E-Mail:

redaktion.berlin@pressenza.com

Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/meinung/bmsp0263.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

BUCH / FAKTEN / BIBLIOTHEK

*Internationale Presseagentur Pressenza -
Büro Berlin*

**Bibliothek ohne Bücher:
Die Bibliothek von Aarhus als Blaupause
für Berlins öffentliche Bibliotheken?**

Pressemitteilung von Gemeingut in BürgerInnenhand, 6. Juli 2018

Berlin - 06.07.2018. Auf der von der Partei Die Linke am 2. Juli im Berliner Abgeordnetenhaus veranstalteten 2. Fachtagung zur Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken in Berlin war von der umstrittenen Privatisierung der Medienauswahl und -beschaffung an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) nicht die Rede. Lediglich Jana Seppelt, zuständige Gewerkschaftssekretärin von ver.di, wies in Ihrem Schlusswort darauf hin.

Gefeiert wurde dagegen in bemerkenswerter Einhelligkeit das ominöse Beispiel der Bibliothek von Aarhus in Dänemark als Leitern für eine öffentliche Bibliothek der Zukunft. Die weiteren Vorträge zum thematischen Schwerpunkt der Veranstaltung - den "sich verändernden Aufgaben & Arbeitsbedingungen in den Berliner Bibliotheken" - befassten sich unter anderem mit der Herausforderung durch die Digitalisierung und den veränderten Anforderungen an Qualifikation und Ausbildung der Bibliotheksmitarbeiter.

Gemeingut in BürgerInnenhand (GiB) kritisiert, dass die funktionale Privatisierung und tiefgreifende Umstrukturierung der ZLB, die selbstverständlich einen ent-

scheidenden Einfluss auf die dortigen Aufgaben und die Arbeitsbedingungen hat und maßgeblich für die Entwicklung der anderen öffentlichen Bibliotheken in Berlin ist, in den Vorträgen vollständig ausgeblendet wurde. Auch übt GiB Kritik daran, dass die Bibliothek in Aarhus nicht in sachlich-kritischer Form dargestellt wurde, sondern dass durch einen Vortrag im Stile eines subjektiven Erlebnisberichts, noch dazu ergänzt durch einen Werbefilm, im wesentlichen PR dafür gemacht wurde.

Ulrike von Wiesenau, Kulturreferentin von Gemeingut in BürgerInnenhand (GiB), kommentiert die Veranstaltung wie folgt:

"Es fehlte eine kritische Hinterfragung des vielgerühmten Konzepts einer 'Eventbibliothek'", wie es in Aarhus bereits realisiert ist und als Blaupause für die ZLB dienen soll. Dieses beinhaltet letztendlich die vollständige Demontage der Bibliothek als Bibliothek. 'Information in your pocket' ist die neue Devise, die Bibliotheksdirektor Knud Schulz in Aarhus schon in die Tat umgesetzt hat: Bücher brauche man nicht mehr, es gebe ja das Smartphone. Dabei haben internationale Forschungsgruppen inzwi-

schen starke Belege dafür, dass das Lesen längerer Texte auf dem Bildschirm schwieriger ist und dass vertieftes Lesen, Verstehen und Erinnern wie auch die emotionale Beteiligung schwerer fallen als beim Buch. Darüber hinaus gilt, angesichts der Problematik von Datenschutz und Manipulation: Gerade eine öffentliche Bibliothek sollte sich im Hinblick auf Google & Co auch als Ort der Entwicklung von Gegenmacht verstehen."

Karl Goebler, Mitarbeiter des Kulturreferats von GIB, hebt hervor:

"Repräsentative Umfragen unter Bibliotheksnutzern in Deutschland haben gezeigt: Oberste Priorität in einer öffentlichen Bibliothek hat für sie der Medienbestand und die individuelle Beratung durch qualifizierte Bibliothekare bei der Mediensuche. Weit weniger wichtig sind dagegen Kurse oder 'Events'. Aber, unabhängig davon, welche Angebotsmischung man für angemessen oder wünschenswert hält: Bei einer öffentlichen Bibliothek ist darüber demokratisch und gemeinwohlorientiert zu entscheiden und nicht nach den Zielen, Prinzipien und Kriterien der Privatwirtschaft. Der Tatbestand einer funktionalen Privatisierung und der damit verbundenen tiefgreifenden Umstrukturierung der ZLB, die selbstverständlich einen entscheidenden Einfluss auf die dortigen Aufgaben und die Arbeitsbedingungen hat, wurde in den Vorträgen vollständig ausgeblendet."

Frauke Mahrt-Thomsen, vom Arbeitskreis Kritischer BibliothekarInnen, stellt fest:

"Von guter Arbeit kann in den öffentlichen Bibliotheken Berlins immer weniger die Rede sein, da die Bezirksbibliotheken seit mehr als 25 Jahren kaputtgespart und einer Kosten-Leistungsrechnung unterworfen werden, die in keiner Weise an sozialen und Qualitätskriterien orientiert ist, sondern ihnen eine sachfremde Konkurrenz um die billigsten Dienstleistungen aufzwingt und die Spaltung bei der Versorgung der Bevölkerung fortlaufend vertieft anstatt sie aufzuheben. Durch Streichung von Stellen und Ausbildungsplätzen, durch Privatisierung zentraler Aufgabenfelder werden anspruchsvoll ausgebildete BibliothekarInnen immer mehr abgeschafft und durch preiswertere Fachangestellte für Medien- und Informationsdienstleistungen ersetzt."

GiB befürchtet: Das sich an der ZLB vollziehende Privatisierungs- und Entkernungsmodell von Wissen könnte an Deutschlands öffentlichen Bibliotheken Schule machen. Von einer rot-rot-grünen Berliner Regierung erwarten wir eine Politik, die die aktuell drohende Privatisierung von Schulbau und Schulbetrieb ver-

hindert und die Privatisierung der Medienauswahl und -beschaffung an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) rückgängig macht. Im November 2016 hatte die Berliner LINKE das Wahlversprechen gegeben, sich dafür einzusetzen, dass die Zentral- und Landesbibliothek wieder durch eigene Fachlektoren mit Büchern versorgt wird. Eine klare Positionierung gegen eine Privatisierung der Medienbeschaffung an Berlins öffentlichen Bibliotheken, die nun zügig umgesetzt werden muss.

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0 <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/fakten/bfbib645.html>

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ... Kommentare ...
Interviews ... Reportagen ... Textbeiträge ... Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...*

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

CO2 - unerwartete Geschwindigkeiten ...

(SB) 9. Juli 2018 - New York, London, Jakarta, Tokio, Mumbai, New Orleans ... diese und viele weitere Metropolen liegen am Meer und würden mindestens teilweise überspült, sollte der Meeresspiegel um mehrere Meter steigen. Und das wird er, denn die Erde wird in Zukunft noch weniger Wärme in den Weltraum zurückstrahlen als in der Vergangenheit.

Der Planet heizt sich auf, das hat unter anderem eine Wärmeausdehnung der Meere zur Folge. Zeitgleich damit wird auch die Gletscherschmelze verstärkt, wodurch das zuvor landgebundene Wasser - also Schnee und Eis auf der Antarktis und Grönland, in den Hochgebirgen und allgemein den polaren Breiten - ins Meer fließt und dessen Volumen erhöht. Beide Faktoren tragen zur Zeit etwa gleich stark zum Meeresspiegelanstieg von drei Millimetern pro Jahr bei. Da der Trend zunimmt, wird bis Ende dieses Jahrhunderts das Meer einen halben bis einen Meter höher steigen als heute. Das ist noch moderat gerechnet.

Das Jahr 2100 wird in der Klimaforschung gern als Eckpunkt gewählt, um besser rechnen zu können, weil dann die sowieso schon riesige Datenmenge noch handhabbar ist. Außerdem lassen sich die wissenschaftlichen Resultate besser der Gesellschaft, respektive der Politik, vermitteln.

Eine internationale Gruppe aus mehreren Dutzend Forscherinnen und Forschern hat einen anderen Weg eingeschlagen und über dieses Jahrhundert hinausgeblickt. Sie berichtete kürzlich im Wissenschaftsjournal "Nature Geoscience" [1], daß der Meeresspiegel weltweit um sechs Meter anschwellen könnte, selbst wenn das im Klimaschutzabkommen von Paris festgelegte Ziel eingehalten und die globale Erwärmung um nicht mehr als zwei Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit steigen würde.

Das würde nicht in diesem Jahrhundert, sondern in den nächsten Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden geschehen, aber nach Ansicht der Forschergruppe wird der Effekt unvermeidlich eintreten. Hergeleitet wird diese Annahme vor allem aus drei wärmeren Phasen der Erdgeschichte, in denen die Temperaturen über denen der vorindustriellen Zeit lagen. "Obwohl solche Warmzeiten anders zustandekamen als beim zukünftigen anthropogenen Wandel, können solche Phasen Einblicke in mögliche zukünftige Klimafolgen und Ökosystem-Feedbacks liefern", heißt es.

Von der bloßen Menge an anthropogenen Treibhausgasemissionen, bei denen das Zwei-Grad-Ziel noch nicht überschritten wird, erwartet die Forschergruppe kein davongaloppierendes Klima. Jedoch hat in der

Vergangenheit eine globale Erwärmung um ein bis zwei Grad in Kombination mit einer starken "polaren Verstärkung" die Klimazonen und die räumliche Verteilung von Land- und Meeresökosystemen verschoben. Die Folge: Grönland und Antarktis verzeichneten signifikante Eismassenverluste.

Mit "polarer Verstärkung" ist der Rückkopplungseffekt gemeint, wonach im Nordpolarmeer die eisfreien, dunklen Meeresflächen tendenziell Sonnenlicht absorbieren, während die weißen Eisflächen das Licht reflektieren. Die arktische Meeresfläche ist in den letzten rund dreißig Jahren um die Hälfte geschrumpft - dementsprechend wurde vom Meer mehr Wärme aufgenommen, was wiederum die Eisschmelze beschleunigt hat.

Bei der aktuellen Studie wurde die erdgeschichtliche Zeit des Atlantikums (engl.: Holocene thermal maximum - HTM) vor 5.000 bis 9.000 Jahren, das letzte sogenannte Interglazial vor 116.000 bis 129.000 Jahren und das mittlere Pliozän vor drei bis 3,3 Millionen Jahren zum Vergleich herangezogen. Die Wissenschaft geht davon aus, daß die ersten beiden Perioden durch Verschiebungen des Erdborbits ausgelöst wurden, die Erwärmungsphase im mittleren Pliozän dagegen wird auf einen höheren CO₂-Gehalt der Erdatmosphäre zurückgeführt, wie er

auch heute registriert wird. In allen drei Fällen hat sich die Erde sehr viel langsamer erwärmt, als wir es heute als Folge menschengemachter Treibhausgasemissionen, die vor allem bei der Verbrennung fossiler Energieträger Erdöl, Erdgas und Kohle entstehen, erleben.

Die Beobachtungen früherer Erwärmungsperioden lassen vermuten, daß einige Verstärkungsmechanismen existieren, die nur unzureichend in die Klimamodelle Eingang gefunden haben, und mit einem langfristigen Erwärmungstrend einhergehen, sagte einer der Leitautoren, Prof. Hubertus Fischer von der Universität Bern, laut dem "Guardian" [2]. Das wiederum lasse vermuten, daß die Menge an CO₂, das noch emittiert werden darf, ohne daß das Zwei-Grad-Ziel übertroffen wird, sehr viel kleiner ist als vermutet. Daher bleibe nur eine sehr kurze Spanne für Irrtümer, um die Vereinbarungen von Paris einzuhalten, so Fischer.

Obwohl die Arktis zu den Weltregionen zählt, die bislang die stärkste Erwärmung verzeichnen und dies auch in den entsprechenden Klimasimulationen berücksichtigt wird, behauptet die Forschergruppe nun, daß der Temperaturanstieg in der Arktis wahrscheinlich zwei- bis dreimal so schnell stattfinden wird wie angenommen. Selbst wenn die CO₂-Emissionen zurückgefahren werden, würde der Erwärmungstrend noch Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende anhalten, angetrieben durch die Eisverluste in der Arktis und langfristige Rückkopplungsmecha-

nismen. Abschließend heißt es in der Studie:

"Angesichts der existierenden Unsicherheit unterstreicht unsere Untersuchung (...) die Wichtigkeit, daß die Geschwindigkeit und das Ausmaß der Erwärmung (...) begrenzt werden, damit Folgen wie der Ausfall von Ernährungs- und Ökosystemen, Eisverluste und Überflutung weiträumiger Küstengebiete, in denen ein Großteil der Weltbevölkerung und Infrastruktur angesiedelt ist, verringert werden."

Die aktuellen Hitzerekorde, die aus Nordsibirien gemeldet werden, haben keine Beweiskraft für die Behauptung der Forschergruppe, daß sich die Polarregion erheblich stärker erwärmt als vermutet. Zumal in den zurückliegenden Jahren aus Sibirien sogar eine Rekordkälte gemeldet wurde. Eher schon unterstreichen solche rekordverdächtigen Extremwetter am Band, daß das Klima allmählich aus den Fugen zu geraten scheint, was in diesem Fall beinahe wörtlich zu verstehen ist. Jedenfalls schwingt der Jetstream, jene kräftige Windströmung, die sich in acht bis zwölf Kilometer Höhe um den Erdball windet, in den letzten Jahren kräftiger aus, seine Mäander werden größer. Das kann zur Folge haben, daß beispielsweise warme Luft in Richtung Nordpol und umgekehrt kalte Luft nach Europa verfrachtet wird und dabei die Wetterlage tagelang stabil bleibt. Darüber berichteten im vergangenen Jahr die Klimaforscher Michael Mann (Penn State University), Stefan Rahmstorf (Pots-

dam-Institut für Klimafolgenforschung) und Kollegen im Wissenschaftsjournal "Scientific Reports" [3].

In Anbetracht der doch eher zögerlichen Haltung vieler Regierungen, entschiedene Maßnahmen zu ergreifen, um auch nur das Klimaschutzabkommen von Paris einzuhalten, dürfte man auch mit der wissenschaftlichen Erkenntnis, daß das Meer in einigen Jahrhunderten oder Jahrtausenden sechs Meter höher sein wird als heute, wohl niemanden zu irgendwelchen Reaktionen bewegen. Es hat sich zwar in der Berichterstattung durchgesetzt, aber eigentlich dürfte das Abkommen von Paris gar nicht Maß aller Dinge sein, denn die darin festgehaltenen nationalen Zusagen für CO₂-Einsparungen laufen auf eine Welt hinaus, die bei drei bis vier Grad über dem vorindustriellen Niveau ankommt.

Anmerkungen:

[1] <https://www.nature.com/articles/s41561-018-0146-0>

[2] <https://www.theguardian.com/environment/2018/jul/06/global-temperature-rises-could-be-double-those-predicted-by-climate-modelling>

[3] <https://www.nature.com/articles/srep45242.pdf>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umkl-654.html>

UMWELT / INTERNATIONALES / KATASTROPHEN

poolnal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Hidroituango in Bildern - Die Menschen

von Jorge Luis Rocha

(Bogotá, 20. Mai 2018, Colombia Informa) - In Kolumbien rührt die Gewalt nicht nur vom bewaffneten Konflikt her. Im Namen der Entwicklung stellt das Staudammprojekt Hidroituango eine weitere Form der Gewalt gegen die Gemeinden, die seit Urzeiten vom und mit dem Cauca-Fluss leben, dar. Maultiertreiber, Viehalter, Fischer, Landwirte, Goldsucher und Bauern haben vorausgesehen, was in der Nacht des 9. Mai geschehen ist: Warum fließt das Wasser des Cauca-Flusses gleichzeitig nach unten und nach oben? Warum riecht der Fluss verfault? Warum ist er so ruhig?

Die Leute vom Flussufer Sabanalarga konnten sich retten, aber einige Familien wurden auseinandergerissen und sie wissen nicht, was mit ihren Familien passiert ist, die auf der anderen Flussseite Gold gewaschen oder gefischt haben.

Erinnerungen an eine systematische Entwurzelung, die bereits in den 1990er Jahren begonnen hat, als die Gemeinden nicht mit in die Planung des Staudamms einbezogen wurden. Im Gegenteil, man ermordete die Anführer*innen sozialer Bewegungen gegen das Projekt. Der öffentliche Diskurs wurde immer zugunsten des Projekts geführt und hat sich auch so in der öffentlichen Meinung festgesetzt. Wir haben die Möglich-

Bilder des unabhängigen Journalisten Jorge Luis Rocha von den Menschen, die Sabanalarga verlassen mussten, veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Fotografen:



*Provisorisches Lager mit Zeltplanen auf der Straße
Bild: © Jorge Luis Rocha*

*Improvisierte Kochstelle unter einer Zeltplane
Bild: © Jorge Luis Rocha*



keit der Debatte über den Bau solcher Projekte nicht genutzt. Zu welchem Preis entwickeln wir uns? Wie kommen wir darauf, einen Fluss wie den Cauca dominieren zu wollen?

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonal/hidroituango-in-bildern-die-menschen/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Hinweis der Schattenblick-Redaktion:
Weitere Artikel zum Staudamm-Projekt Hidroituango und seinen Folgen sind im Schattenblick zu finden unter: www.schattenblick.de → Infopool → Umwelt → Internationales

KATASTROPHEN/160: Staudamm Hidroituango - Wann wird der "schlafende Löwe" geweckt? (poonal)

KATASTROPHEN/161: Kolumbien - Hidroituango in Bildern, Flora und Fauna (poonal)

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.

Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: poonal@npla.de

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/internat/uika0162.html>

Inhalt **Ausgabe 2611 / Dienstag, den 10. Juli 2018**

- 1 POLITIK - AUSLAND: Andrés Manuel López Obrador - AMLO, der neue mexikanische Hoffnungsträger (poonal)
- 2 SCHACH-SPHINX: Einschläfernde Nutzlosigkeit
- 3 BÜRGER - MEINUNGEN: Eugen Drewermann - "Wir sind nicht länger Willens, der Flugzeugträger der Amerikaner zu sein" (Pressenza)
- 7 BUCH - FAKTEN: Bibliothek ohne Bücher - Bibliothek von Aarhus als Blaupause für Berlins öffentliche Bibliotheken? (Pressenza)
- 8 UMWELT - REDAKTION: CO2 - unerwartete Geschwindigkeiten ...
- 11 UMWELT - INTERNATIONALES: Hidroituango in Bildern - Die Menschen (poonal)
- 12 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 10. Juli 2018

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 10. Juli 2018

+++ Vorhersage für den 10.07.2018 bis zum 11.07.2018 +++



Bis zum Mittag trübe,
früh am Abend Sonnenschein,
tröpfchengleiche Schübe
fängt Jean-Luc sich heute ein.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner:

Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):

Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:

Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.